Der Bachemer Kauz Ausgabe 37
Dezember 2006 HEIMATVEREIN BACHEM 1975 e.V.

Der Bachemer Kauz

Altes und Neues aus Bachem

Themen in dieser Ausgabe:

- S.2: HVB-Jahresrückblick
- S.6: HVB-Heimatmuseum
- S.7: St.Willibrord-Kirmes in Bachem
- S.8: Weihnachtsgedichte & Geschichten
- S.10: HVB-Weihnachtsgeschichte
- S.11: HVB-Aktuell
- S.12: HVB-Rezept

Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr 2007

Heimatverein 1975 Bachem

HVB-Jahresrückblick

Die wichtigsten Ereignisse ...

Felsenweg-Wanderung - 6.Mai 2006

Die Felsenweg-wanderung im Mai war unsere erste Wanderung auf einem der prämierten Premium-Wanderwege der Gemeinde Losheim am See.

Der Weg wurde vom Deutschen Wanderinstitut im Mai 2005 mit 71 Punkten als bester Wanderweg Deutschlands zertifiziert und zum Wanderweg des Jahres 2005 in Deutschland gewählt. Die

Strecke ist 13,1 km lang und verläuft ab Kirche Waldhölzbach durch hügeliges Gelände mit mehreren anspruchsvollen Steigungen (höchster Punkt 569 m, tiefster Punkt 352 m), sowie kleineren Kletterpartien und ist daher als mittelschwer einzustufen.

Unsere Gruppe bestand aus ca. 20 Wanderern, die gewillt waren, die ca. 4-stündige Strapaze auf sich zu nehmen und die anstrengende Strecke anzugehen. Alle hielten tapfer durch und wurden am Ende mit einem deftigen Abendessen im Gasthaus Weins in Bergen belohnt.

Jahresausflug nach BERLIN

1.-5.Juni 2006 - Bericht: Renate Schaukellus

Achtung Berlin – die Bachemer kommen, hieß es am 01. Juni 2006 in der Bundeshauptstadt. Los ging es am Donnerstag vor Pfingsten um 04:00 Uhr morgens. Unterwegs wurde ausgiebig nach bewährter HVB-Art gefrühstückt und wir erreichten gegen 13:00 Uhr mittags zuerst einmal Dresden. Dieser Umweg wurde erwünscht, da wir unbedingt die wieder aufgebaute Frauenkirche besichtigen wollten. Dort hatten wir dann bis zum späteren Nachmittag Zeit, einige der Sehenswürdigkeiten, wie die Semper-Oper, den Zwinger, das Grüne Gewölbe, den Fürstenzug und besonders aber die Frauenkirche in Augenschein zu nehmen. Per Zufall sind wir dann noch mitten in Fernsehaufnahmen geraten, die dort vor der Semper-Oper stattfanden. Einige von uns Bachemern wurden natürlich vom Regisseur ins beste Licht gerückt und durften fast neben Gunther Emmerlich stehen und lächelnd in die Kamera blicken.

Danach ging die Fahrt weiter nach Berlin, direkt zum Kurfürstendamm, wo uns ein modernes Hotel erwartete. Am nächsten Morgen stand der Bus zu einer dreistündigen Stadtrundfahrt bereit. Nach dieser sehr informativen Führung muss man erst einmal alles im Kopf ein bisschen sortieren, denn diese Stadt mit ihrer Geschichte und mit ihren Sehenswürdigkeiten ist geradezu überwältigend. Am Holocaust-Mahnmal wurden wir wieder auf freien Fuß gesetzt. Am Nachmittag wurden wir dann herzlich von Herrn Peter Altmeier in der Saarländischen Vertretung begrüßt. Anschließend ging es in das Reichstagsgebäude. Nach einer eingehenden Sicherheitsüberprüfung wurde uns der Plenarsaal gezeigt und auch hier erhielten wir umfangreiche Informationen. Es gehört natürlich dazu, dass man die Glaskuppel besteigt, aber es ist auch wirklich lohnenswert, über die Dächer von Berlin zu blicken. Ja und dann wurde natürlich über die Prachtallee „Unter den Linden“ flaniert, das Brandenburger Tor bestaunt und das „Hotel Adlon“ besucht. Ganz Berlin stand zu diesem Zeitpunkt unter den Einflüssen der Fußball-Weltmeisterschaft.

Am nächsten Morgen hatten wir die Möglichkeit, uns selbst ein bisschen in Berlin umzusehen. Dann ging’s ab zum neuen Hauptbahnhof, in den Zoo, ins Aquarium, zur Wilhelm Gedächtniskirche, zum Sony-Center, zum Fernsehturm und nicht zuletzt ins KaDeWe, Berlins berühmtestes Kaufhaus. Am Nachmittag stand dann eine Spreefahrt zu den Museumsinseln an und man konnte Berlin vom Fluss aus kennen lernen. Leider spielte der Wettergott nicht so rich-

tig mit. Es regnete den ganzen Nachmittag in Strömen und wir konnten die Aussicht leider nicht vom Deck aus genießen. Wieder an Land angekommen waren alle bemüht, schnellstens in den Deutschen Dom zu kommen, denn da war es trocken und warm, und eine Ausstellung der neueren Deutschen Geschichte beschäftigte uns eine ganze Weile. Nach einem ausgiebigen Zwischenstopp im ehemaligen Café Kranzler, heute heißt es Fassbender & Rausch und ist ein bekannter Schokoladen-Hersteller, ging es dann weiter zum Alexanderplatz, wo der Bus für die Rückfahrt in unser Hotel schon bereit stand.

Der 4. Tag unserer Reise stand ganz im Zeichen Friedrich des Großen und es ging auf nach Potsdam und Schloss Sanssouci. Ein großer Teil unserer Gruppe nahm am Pfingstgottesdienst in der Nikolaikirche teil, dann bummelten wir durch die Fußgängerzone und das Holländer Viertel und schließlich ging es zum Schloss Sanssouci. Wir wurden durch den Schlosspark geführt und anschließend wurde das Schloss vorgestellt. Man glaubte sich in die Zeit des Alten Fritz zurückversetzt und alle Informationen wurden lehrreich und auch amüsant an uns weitergegeben.

Am nächsten Morgen stand die Heimreise an. Alle hatten die Taschen voll mit Mitbringseln, die Köpfe voll mit Eindrücken, dafür aber die Geldbörsen leer. Es war ein sehr gelungener, informativer und geselliger Jahresausflug.

Waldsaumweg-Wanderung

19.August 2006 - Bericht: Renate Schaukellus

Jetzt haben die Hausbacher endlich auch einen prämierten Wanderweg. Nein, nicht nur einen gewöhnlichen, sondern einen besonderen, einen mit 56 Punkten und 67 Holztreppchen bergauf und bergab. Ein bisschen neidisch sind sie aber doch auf die Scheidener, die haben nämlich einen Wanderweg mit 71 Punkten, vielen Felsbrocken und noch mehr Holztreppchen. Wir Bachemer sollten uns auch mal überlegen, welchen interessanten Wanderweg wir herrichten könnten. Wir hätten zum Beispiel „Hontel“ anzubieten oder „Haareslooch“ oder... oder...

Unser Heimatverein jedenfalls wollte den Waldsaumweg von Hausbach nach Britten und zurück einmal erwandern. Als Treffpunkt wurde das Gasthaus „Ackermanns Eck“ in Hausbach festgelegt. Am Samstagnachmittag sind wir dann mit 24 Wanderern, die mit Rucksäcken, Bergschuhen und Digitalkameras bestens ausgerüstet waren, beim Hausbacher Weiher in den Wald eingebogen. Links von uns konnte man den Hausbacher Angelweiher bestaunen, der sich mit braunem Wasser harmonisch in die Landschaft eingepasst hatte. Das Wasser sei vom Sandaushub so braun, wurde mir mitgeteilt – und ich dachte schon die Hausbacher hätten ihre Abwässer in den Weiher geleitet. Der schmale Pfad entlang des Weihers und entlang eines Bächleins war wirklich sehr romantisch. Über uns ein Blätterdach, neben uns Brombeerhecken, man glaubte sich schon im Dschungel. Wir hatten zwar keine Affen zu Gesicht bekommen, aber dafür waren wir dem Blitzlichtgewitter von allen mitgeführten Digitalkameras ausgesetzt, die ständig und überall auf uns lauerten.

Es war an diesem Nachmittag sehr schwül und die Zecken lauerten blutrünstig im Gebüsch. Tapfer erklomm die ganze Gruppe, immer im Gänsemarsch, ohne zu murren den stetigen Aufstieg. Es war richtig abenteuerlich für mich und einfach wunderbar, so dass ich gar nicht recht glauben konnte, dass wir uns in der Nähe von Hausbach befinden.

Leider hatte Petrus aber gar kein Erbarmen mit den Bachemer Heimatverein-Wanderern, wie wir bereits auf der Berlin-Fahrt feststellen mussten: ein Sommergewitter kündigte sich an. Völlig außer Atem sind wir dann noch kurz vor dem großen Regen bei den ersten Häusern in Britten angekommen. Einige von uns konnten gerade noch in einem Schuppen Unterschlupf finden, ehe die ersten Tropfen auf uns herabprasselten.

Die geübten Wanderer, wie zum Beispiel der Ernie Kautenburger, waren natürlich auf alle Wetterverhältnisse eingestellt: sie hatten Regenjacken, wasserdichte Wanderschuhe, Funktionsunterhosen (das sind die, die bei Staunässe schnelltrocknend sind), warme Socken mit

Schweißverdunstung und, falls ein plötzlicher Wintereinbruch kommt, noch eine gestrickte „Kletschenkapp“ dabei.

Die weniger erfahrenen Wanderer, die mit Strandbekleidung und frischen Dauerwellen ausgestattet waren, ließen sich nach einem kurzen Telefonat nach Hause, abholen und ins Trockene bringen. Einige nahmen ihren ganzen Mut zusammen und liefen den Britter Pilgerweg zurück bis nach Hausbach, weil das Gewitter mittlerweile bedrohlich über dem Abhang hing.

Die wackeren, unerschrockenen Heimatverein-Wanderer aber machten es ihrem Anführer Ernie, dem Jakobspilger, nach und tappten wie vorgesehen auf dem Waldsaumweg über unwegsames Gelände, unter dem Gewitter durch, über nasse Wiesen, durch matschigen Wald, rutschige Abhänge hinunter, steile Pfade wieder bergauf, durch Bächlein hindurch und über wackelige Brückelchen. Schließlich kamen wir an dem wunderschönen Aussichtspunkt „Schönertskopf“ an. Die Müdesten von uns ließen sich gleich auf den dort aufgestellten Sinnenbänken nieder um sich gemütlich in ihrer nassen Kleidung auszuruhen. Welche Aussicht haben wir dort genossen! Sie entschädigte uns für all das Gegrummel am dunklen Gewitterhimmel.

Links konnte man die schöne, weiße Hausbacher Kirche im Regen bewundern und die „Hollo“ in der Ferne stieß weiße Rauchwolken in die Luft. Von Losheim konnte man leider nur einen kleinen Teil erkennen, dafür aber die Windräder auf der Wahlener Platte und die Bachemer Kirchturmspitze ganz genau. Die Ruth hatte sofort Geisel entdeckt und wenn das Wetter etwas weniger trüb gewesen wäre, hätte ich erkennen können, ob mein Ernst den Rasen hinter unserem Haus noch vor dem Gewitter fertig gemäht hat. Jetzt ging es nur noch bergab. Wir wussten, dass Hausbach nicht mehr allzu weit entfernt sein konnte und waren guter Dinge. Ehe wir aber aus dem Wald auf eine Lichtung kamen, passierten wir noch ein von Mücken umschwärmtes Wildschwein-Thermalbad in Form einer größeren Matschkaul. Ich glaubte schon, die Wildschweine zu riechen, aber als ich mich umdrehte, gingen nur der Josh und der Salvatore hinter mir. Weiter ging's durch die Lichtung ins Tal hinab und die Wanderer mit den längsten Beinen und dem größten Hunger legten ein ganz schönes Tempo vor. Ganz gemächlich und schön gemütlich bin ich hinterher gezockelt, weil ich immer wieder alle paar hundert Meter den Weg markieren musste. Vielleicht hatte ich unterwegs doch ein bisschen zuviel Radler getrunken. – Und dann wird immer behauptet, der Wald sterbe durch sauren Regen.

Endlich waren alle am Ziel, dem „Ackermanns Eck“ in Hausbach, angekommen, die Wanderer mit den trockenen Kleidern und wir, mit unseren nassen. Alle waren zufrieden, als die Wirtin die herrlichen Schinkenplatten servierte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war mir alles egal: meine nasse Unterwäsche ebenso wie meine vom Regenwasser zerstörte Frisur.

Also heißt die Devise: *Was stört uns Regen, Hagel, Schnee? Die Härtesten gibt's beim HVB.*

Weinfest in Bachem an der Ahr

21.Sept. 2006 - Bericht: Renate Schaukellus

Die Bachemer verstehen zu feiern! Nicht nur wir Bachemer allein, sondern auch unsere Freunde der „Bürgergemeinschaft Bachem/Ahr“. Diese hatten für den 16. September dieses Jahres auf ihr Weinfest eingeladen. Und wenn man eingeladen wird, geht man hin. Und weil der Heimatverein sparsam wirtschaftet, dachte sich die Agnes, fahren wir einfach mit dem Linienbus. Und wenn obendrein noch unser Vorstandsmitglied Salvatore den Bus fährt, brauchen wir keinen anderen Busfahrer zu bezahlen. Es ist zwar nicht so bequem wie in einem klimatisierten 5-Sterne-Reisebus, aber dafür geht die Fahrt auch nicht so schnell zu Ende und man hat mehr davon. Die Bierkästen, die wir mal vorsorglich mitgenommen hatten, sind im Bus von einer Seite zur anderen gerutscht und deshalb wurden sie vorsichtshalber sofort von den Mitreisenden ausgetrunken. Dann konnte damit schon mal nichts mehr passieren; wir durften nämlich keine Pfützen auf dem Fußboden des Busses hinterlassen. Man stelle sich nur einmal vor, die Flaschen wären zu Bruch gegangen!!

Ich persönlich war mir ja ganz sicher, dass nichts dergleichen oder sonst etwas Schlimmes passieren würde. Wir hatten schließlich den Ernst Kautenburger dabei - der kam gerade zwei Stunden vor unserer Abfahrt aus Lourdes zurück und sein Heiligenschein war noch ganz frisch. In Bachem an der Ahr hatten wir dann einen ganz herzlichen Empfang. Der Vorsitzende der Bürgergemeinschaft, Erwin Schumacher, lauerte uns auf und führte unsere gesamte Busgesellschaft an den Stand der Bürgergemeinschaft. Er stellte uns offiziell vor, mit dem Mikrofon natürlich, und unsere Agnes hat sich dann auch offiziell bedankt, auch mit dem Mikrofon. Unserem Orts-

vorsteher, glaube ich, hatte es die Sprache verschlagen, als er sah, wie schön und sauber dieses kleine Dörfchen ist. Deshalb hatte er wohl vergessen, ein paar Grußworte zu sagen.

Nach einem kleinen Umtrunk und einer leiblichen Stärkung, das heißt, alle hatten beim Essen reingehauen wie die Scheunendrescher, wurden wir dann vom Erwin Schumacher von Stand zu Stand geführt und er erklärte uns noch so Manches aus dem Dorf. Die haben dort nicht nur junge, hübsche Weinköniginnen – was übrigens unseren männlichen Bachemern sehr gut gefiel – nein, sie haben auch schöne Fachwerkhäuser, Kapellchen, ein Backhäuschen und vor allen Dingen Hinterhöfe und Seiteneingänge, die so phantasievoll dekoriert waren, dass man stehen bleiben und stauen musste. Das ganze Dorf wurde für dieses Weinfest geschmückt: Fast jedes Haus hatte die Fahne gehisst, die Straßen waren mit Maien eingezäunt und überall lagen Strohballen zum Hinsetzen und Ausruhen, falls der Wein seine Wirkung zeigen sollte. In den Gässchen rankte buntes Weinlaub, leuchteten bunte Herbstblumen, Körbe mit Kürbissen und Früchten standen dekorativ in Ecken und Winkeln, sowie Strohpuppen und Drachen. Manch einer glaubte nach zu viel Weingenuss gar seine Schwiegermutter neben sich zu haben. Was die romantische Stimmung aber noch verstärkte, waren brennende Kerzen und Fackeln. Überall wo man hinsah, flackerte warmes Kerzenlicht und es roch unbeschreiblich gut nach gebratenen Zwiebeln und Knoblauch.

Wir alle hatten uns an dem köstlichen Ahrwein gelabt und die Stimmung stieg stetig. Der Erwin, der Vorsitzende der Bürgergemeinschaft, hatte auch kräftig mitgebechert und je später es wurde, desto öfter hatte er mich mit Agnes angesprochen. Als es gegen zehn Uhr am Schönsten wurde, mussten wir, wie es immer so im Leben ist, Abschied nehmen und nach Hause fahren. Die Hildegard, das ist die bessere Hälfte vom Erwin Schumacher, versorgte uns noch vorsorglich mit Küchenrollen und Mülltüten, da unser Salvatore doch etwas ängstlich war wegen einer eventuellen Busverschmutzung infolge des maßlosen Weingenusses. Dann gab es einen beinahe tränenreichen Abschied und wir sind mit unserem Rumpelbus gemütlich über die Eifelautobahn heimgetuckert. Alle waren bestens gestimmt, bei keinem kam der Wein oder das Essen noch mal zurück und nach einem kräftigen Anlauf kam sogar unser klappriges Gefährt mühelos den Pellinger Berg hoch. Pünktlich um 00:30 Uhr kamen wir schließlich wieder in unserem Bachem an. Gut, dass es dunkel war – so ist uns der Unterschied zwischen den beiden Bachems nicht so sehr ins Auge gefallen.

29.Sept. 2006 Nachtwanderung „Der mit dem Bär tanzt“

Nach langer Zeit veranstalteten wir Ende September mal wieder eine Nachtwanderung. Ca. 30 Teilnehmer, vom 8-Jährigen bis zum 70-Jährigen, nahmen an der Veranstaltung teil was uns dazu motivierte, wieder öfters eine solche Wanderung zu veranstalten.

Nach dem Start um 20.3o Uhr an der Heimatstube zogen wir unter Leitung von Salvatore, Stephan und Josh, mit Taschenlampen und lautem Geheul in den dunklen Wald Richtung Rimlingen, erklommen den ehemaligen „Indianerpfad“, und landeten schließlich hoch oben am alten, gespenstig aussehenden Aussichtsturm. Beim Abstieg Richtung Wasserbehälter wurde unser Wanderführer Josh von einem (fast) echten Bären angefallen, den er jedoch nach einem harten Kampf bezwingen, und zu einem kleinen Tänzchen animieren konnte. Es war furchtbar! Auf Bänken vor dem Wasserbehälter, die mit vielen Kerzen beleuchtet waren, konnten sich die Nachtwanderer bei gespenstischer Musik und Getränken ausruhen. Die Brüder Frank und Oliver Jung hatten hier ganze Geisterarbeit geleistet. Durch dichte Büsche und über dunkle Pfade ging es zurück zur Heimatstube. Hier dampften bereits der Einkochapparat und die Töpfe, in denen unsere 2.Kassiererin Katja eine äußerst leckere Mahlzeit zubereitet hatte: „Nudeln mit Hackfleisch“. Es dauerte noch lange, bis der letzte Teilnehmer zu Hause war...

Theater 2006 - 20 Jahre Theatergruppe 21./22.Oktober 2006, Agnes Ackermann

Seit 1986 besteht die Theatergruppe des Heimatvereins, und in dieser Zeit wurden 14 große The-

aterstücke einstudiert und aufgeführt, alle natürlich in Bachemer Mundart. Die ersten Theaterstücke studierte Renate Klein ein, ja, zwei Stücke hatte sie sogar selbst geschrieben. Das erste Lustspiel „Der Lehnenball“ kam im Januar 1986 zur Aufführung, und „Wer hat die Hosen an?“ sowie „Nix los, bei oos“ (beide von Renate Klein) in den darauffolgenden Jahren. 1990 traute sie sich an die „Passion“ heran, die sie mit unglaublicher Energie leitete und mit großem Erfolg auf die Bühne brachte. Leider verstarb Renate Klein im gleichen Jahr, viel zu früh.

Seitdem führt der Heimatverein alle zwei Jahre Theaterstücke auf. Da die Bühne erst 8 Tage vor her in Eigenregie (Ltg. Markus Geßner) aufgebaut werden kann, proben wir in unserer vereinsinternen Heimatstube im Schulkeller; ‚Improvisation’ heißt das Losungswort. Vielleicht erleben wir Spieler es noch, dass die Bachemer Mehrzweckhalle eine feststehende Bühne bekommt. Zu wünschen (und nötig) wäre es! Aber zurück zum Theaterstück! Zur Aufführung kam dieses Jahr der Schwank „Dem Himmel sei Dank“ von Bernd Gombold. Der Inhalt des Stückes ist dem Anliegen unseres Dorfes, der Renovierung der Pfarrkirche, fast wie auf den Leib geschnitten, und es war ein voller Erfolg. Über sechshundert begeisterte Zuschauer sahen die Vorstellungen am 21. und 22. Oktober in der ausverkauften Halle, was uns Theaterspieler natürlich ganz besonders stolz macht und uns ermutigt, Ihnen in zwei Jahren ein neues Bühnenstück zu präsentieren.

Erwähnenswert ist, dass die Hälfte des Erlöses dem Förderverein St. Willibrord zur Renovierung der Pfarrkirche zugute kommt.

Von der Spende in Höhe von **1.6OO,OO €** soll die Farbe für den Innenanstrich der Pfarrkirche finanziert werden. Sie wurde am 2. Dezember dem 1. Vorsitzenden Alois Koster überreicht. -

Dem Himmel sei Dank!!!

HVB-Heimatmuseum

Im Heimatmuseum des HVB, im Keller der Bachemer Grundschule, konnte unser Museumswart Ludwig Mohm im letzten Jahr wieder viele Besucher aus Nah und Fern begrüßen. Darunter waren auch Gruppen aus dem Kindergarten und aus der Grundschule Bachem-Britten, darunter jetzt auch Kinder aus den Ortsteilen Bergen, Britten und Hausbach, die seit der Zusammenlegung nun ebenfalls die Schule in Bachem besuchen.

Unser Museumswart, der sich oft auf Zuruf bereit erklärt, sehr kurzfristige Termine zu machen, gewährte allen einen Einblick in das Leben vor 100 Jahren und führte sie in bekannter und bewährter Art und Weise durch das Museum, gab Erklärungen zu den ausgestellten Gegenständen ab und beantwortete geduldig die vielen Fragen der Kinder. So erhielten alle einen lebensechten und hautnahen Einblick in das Leben und in die Arbeiten der früheren Generationen. Unter der Internetadresse **www.hvbachem.de**, auch unter **www.gs-bachem-britten.de** kann man viele Bilder und wichtige Informationen zu unserem Heimatmuseum erhalten.

Die St.-Willibrord-Kirmes in Bachem

Ein altes Bachemer Weistum. — Von M. Schäfer

Bachem hatte sicher nach Erbauung seiner Kapelle, die vermutlich ins 13. Jahrhundert fällt, den hl. Willibrord als Patron gewählt. Die Verehrung dieses Kapellenheiligen hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem großen Volksfest entwickelt, wie es uns aus einem kleinen Bachemer Weistum aus dem ausgehenden Mittelalter entgegentritt. Die Staatsbibliothek in Koblenz bewahrt diese für den Ort recht denkwürdige Urkunde auf.

Nach Art der damaligen Weistümer handelt es über die Bachemer Marktfreiheit am Feste St. Willibrords. Der Markt dauerte vom ‚großen' Samstag bis montags. Die Märkte wurden damals wie alle hohen kirchlichen Feste mit der ersten Vesper am Samstag eingeleitet. Es scheint also das Fest des Heiligen immer auf den Sonntag verlegt worden zu sein.

Als Vögte des Marktes werden die Ritter von Rappweiler genannt, deren Wasserburg an der heutigen Brücke im Ort gestanden haben soll. Sie werden bis zum 16. Jahrhundert in den einheimischen Akten erwähnt. Als Schöffen, die die Marktpolizei und auch das Gericht selbst bis zum Blutbann einschließlich ausüben, werden eine Reihe Männer genannt: Hans Meier von Zwalbach, Theis an der Brücke von Niederlosheim, Ketteren von Niederlosheim, wohl noch erhalten in der heutigen Sippe Ketter. Ein vierter Schöffe heißt Albert von Morscholz. Zwei Schöffen stellt Konfeld: Hans und Weinand heißen sie; in dem Namen Weinand haben wir den späteren Namen Weyand. Schließlich stellt auch noch Mitlosheim einen Schöffen in Klas Schwertgens; hier haben wir den alten Namen Schwert, Schwertges, der uns auch nachher in Losheimer Urkunden begegnet. Später hat er sich in den Namen Schwirz abgewandelt, wie er noch als Dorfnamen in Losheim zu finden ist.

Auffallend ist auf den ersten Blick, daß die Schöffen alle aus der Umgegend stammen, keiner aus Bachem selbst oder Losheim. Sie sind aber wohl dem Marktbereich des Herrn von Rappweiler entnommen, der nach Weiskirchen hin sich ausdehnte und hier die alte Grundherrlichkeit des Trierer Stiftes St. Simeon betreute.

Die Marktgerechtigkeit wirkte sich nach zwei Seiten hin aus. Der Vogt hatte in seiner Amtsgewalt alle Strafen zu vollstrecken, in strittigen Marktsachen den Spruch der Schöffen zu wahren. Dafür beanspruchte er den Kaufheller, eine Umsatzsteuer, die sowohl Käufer wie Verkäufer zahlen mußten. Schließlich mußten die Ritter mit ihren Knappen noch das Hochgeleit leisten, das vor allem in dem Schutz der reisigen Kaufleute bestand. Die Entfernung dieses Schutzgeleites wird angegeben bis nach Nunkirchen an den Steg, vermutlich ungefähr die Stelle der heutigen Primsbrücke bis nach Wadrill auf die Brücke, wahrscheinlich die Wadrillbrücke im heutigen Wadern oder Wadrill. Auch vom Losheimer Bann werden noch zwei Punkte erwähnt, vermutlich in der Richtung Bergen, Scheiden, die nicht genau festgelegt werden können.

Der ganze Markt scheint unter der Landeshoheit des Trierer Kurfürsten gestanden zu haben. Die Landesgrenze zwischen Trier und Lothringen bildete der Bachlauf, die Kapelle stand auf kurtrierischem Boden und die noch heute weit abstehende nächste Häuserreihe ließ den Platz für den Markt frei. Auch der Propst des angesehenen Trierer Stiftes St. Simeon machte gegenüber der wachsenden Macht des Landesherrn in Auswertung des Hoheitsrechtes noch seine alten Marktrechte geltend. Vermutlich dauerte die Wallfahrt zum Kapellenheiligtum die ganze Festwoche an.

Die St. Willibrords-Kirmes in Bachem hat so in mittelalterlicher Zeit das ganze frohe Gepräge eines damaligen Volksfestes gehabt mit großer kirchlicher Feier, großer Wallfahrt, lautem Marktgetriebe, von dem unsere heutige Feier nur mehr einen schwachen Abglanz darstellt.

HVB-Weihnachtsgedichte

In der Kirche zu Obersalbach

Weihnachtszeit ist es, dunkel und kalt,
voller Erwartung. Christkind kommt bald.
Eine neue Kirche, fest gegründet,
jeder dort Ruhe und Frieden findet.
Fünf alte Männer draußen am Tor,
sie treten ein, stehn staunend im Chor
Weihevolle Stille hüllt sie ein.
Sie gehören zusammen, keiner allein.
Ganz plötzlich ertönt leiser Gesang,
ein Tenor und ein Bariton, voller Klang.
Lauter ertönt er, die andern falln ein,
Gott, wir loben dich allein.
Großer Gott wir loben Dich,
der Walter, der Viktor, Heinz, Berti und ich.
Bewahre uns vor Not und Leid,
und schenke uns Frieden zur Weihnachtszeit

Josef Weyand 8.12.5

Schlofen ge-ihn

Et äss kalt un ze-iht, mier wellen schlofen ge-ihn;
dou bescht me-id un eich sän me-id,
un missen muer nääß fre-ih obste-ihn.
Kuck dau noh de Ke-ihen un eich noh de Schoo-
fen,
un dann ge-ihn mä schloofen.

Dat äss schon nääß dat letscht Brout
un de Auer stäht,
muer fängt den Honger un on de Nout-
hier, de Kerschenauer schlääd.
Stuß oas Auer un, mier missen schloofen,
un den Herrgott soll oas net all zou hott stroofen.

Haut owend woer et em de Sonn sou rut,
dat zäht e goaden Daach, beet dou fier et Brout,
eich gejen Honger un Plach.
Un dann loss oas off den Herrgott hoffen,
un naun ge-ihn mä schloofen.

Von Josef Matthias Tressel ,Pseudonym Thrasolt, geboren in Beurig/Saar

E Weihnachtsgedicht.

Eich wääs net ob di-er de-i Ge-
schicht lo kennt,
se hät sich oobgespillt äm Advent.
En alt Mot-derchin, vunn allen ver-
geas,
hot einsam än hierer Stuff geseas.
Se hot sich sou hi-er Gedanken gemaach,
We-i dat fre-iher woer, um Kreschkendschersdaach.
"Jo" soat se fi-er seich, "dat woer en sche-in Zeit,
do hot mä sich noch gekemmert em de-i alt Leit".
"Haut hun eich kaum Rent un net vill ze eassen,
we-i kann de Welt un den Herrgott ähnen sou ver-
geassen".
Se hot do geseaß un iwwerlööt,
un dobei sich e Plan ausgedööt.
Et Kreschkendchin denkt doch un all Leit,
jeed Joahr zu der sche-inen Weihnachtszeit.
We-i wäret dann, wenn eich himm schreiwen deet,
dat eich en gruuß Bitt un hät heet.
Se sätzt sich un den Desch e-run,
un fängt och gleich ze schreiwen un.
Se schreift mäm Bleisteft off et Bleet,
datt se ebbes off em Herzen heet.
Liebes Kristkind, schreift se mäm Stefft,
off et Pabeier als Iwwerschrefft.
Dau bescht doch mächtisch un och stark,
sou schenk mi-er doch bitte 100 Mark.
Dau bescht doch emmer goat zou denen Ärmen,
eich wenschen mi-er e Mantel, en dicken wärmen.
Wenn eich dat Geld hät, dat wär sche-in,
kennt eich mi-er de Mantel kääfen ge-ihn.
Eich brauch de wirklich, et äss Wänter halt,
un däbaussen äss et schon bitterkalt.
Un dann e sche-ine Gruß, noch Hochachtungsvoll,
vielen Dank äm Vierraus, Deine Elfriede Knoll.
De Bre-ifemschlaach hot se dou ongeniert,
änfach un et Kreschkendchin adressiert.
Dän Absender off de-i anner Seit,
dat woer vun grußer Wichdischkeit.
De Bre-if dann off de Poscht getroan,
sei hot hi-er Schuldischkät gedoan.
De Poschtmann vunn dämm Poschtamt zwei,
den hot gedööt, wat mahn eich wei.
E Bre-if unt Kreschkänd adressiert,
dat äss mier jo noch nie passiert.
Hän hot nuer ganz kötz nohgedööt,
de Breif än nen nauen Emschlaach gelööt.
Hot den Inhalt noch iwwerbleckt,
un hot de Bre-if unt Finanzamt gescheckt.
De Beamten vun der zoustännisch Stell,
Beamten sän jo bekanntlich net sou schnell.
Hot dat Schreiwen langsam durchgelees,
de Fall woer himm wei kloar gewees.
Der Fraa moß geholf gän, dat äss kloar,
ällän schon weil Adventszeit woer.
De-i Kollejen vunn seinem Amt,
hun zesummengelööt allesamt.
63 Mark woren et zum goade Schluß,
dat hun se der Altchin gescheckt, mät em sche-inen
Gruß.
Vum Kreschkendchin nadierlich, dat äss jo kloar,
se sollt jo net wessen dat et Geld vun hinnen woer.
De-i Frääd vumm Moderchin de-i woer gruß,
wei sod mier mo we-i gäht dat lo bluuß.
Aus lauter Frääd un Dankespflicht,
hot sei nommo e Bre-if un et Kreschkendchin ge-
richt.
Fier de-i 100 Mark lo danken eich di-er,
häscht mä geholf un woascht goad zou mi-er.
Doch wenn eich nommo em Geld deich bitt,
da scheck et doch iwwert Finanzamt net.
Dännen Freckerten kann mä doch net trauen.

de-i kennen ähm de ganz Adventszeit versauen.
Vun dännen 100 Mark, et äss net geluh,
hun de-i Lompen mi-er 37 Mark oobgezuh.

Irmgard Diwersy

Mi-er Saarländer

Un allereichder Stell stääht emo, dat mi-er Saarländer gä-er Saarländer sän.

Et äss schonn souvill iwwer oas geschriff gän, awer eich hun emmer dat Gefe-il se höllen oas e bessin ob de Schepp. Goad dat et de-i Ostfriesen un vier allen Dengen de-i Pälzer gän , sonscht wären mi-er bestemmt de " Witzfiguren der Nation". Me seet jo och, mi-er wären das Land der "Kischden und Kaschden". Dat kemmt doher weil mi-er emmer soan: häschde, deschde, wellschde. (hast du, bist du, willst du,) Sougoar wenn mi-er Hochde-itsch schwetzen soan mi-er: " haschde, un bischde un willschde. Et fällt oas wirklich schwer dat st de-itlich auszeschwätzen. Bei de Köllnern un bei de Bayern fend mä dat sche-in, nu-er bei oas hääscht et dann: " Die Saarländer können kein Hochdeutsch sprechen". (Dix stemmt et jo och.)

Zou mi-er hot emo sou en fein Daam un dä Rezeptioun vunn em Hodell gesoat: "Ach sie kommen aus dem Saargebiet, das hört man ja gar nicht bei ihnen". De ganz Welt mennt mi-er deten we-i dän Heinz Becker schwetzen. On wären och all sou dabbisch. Zum Beispill däält mä oas en zwou Sotten ään, en dän "Normalen-" un dän "Edelsaarländer".

Dän normalen Saarländer äss katholisch, ondlich, fleißisch, mindestens än en half Dotzend Vereinen. Freiher woren et Berchmänner, hun off em Schenner geschaft un off dä Hett. Hän ernährt sich gä-er vun Lioner, Krombernzaloat, Broadwäschtscher, un vun Schwenkbroaden un Be-ier.

Sou e Saarländer äss stärk verwuazelt mät seiner Famillisch, seinem Dörf, seiner ganzer Gemähn un mät em Land. Un hän verleßt et nur wenn et onbedengt ne-idisch äss. Un wat vun grußer Wichdischkäät äss, hän hät gebaut, hän hät also en Haus. Fi-er en anständisch saarländisch Haus gehiart et sich, dat et wennischdens ämo ausgebaut, emmgebaut oder ugebaut gefft.

Normalerweis erkännt mä dat och gleich, nämlich wenn fi-erem Haus en Kässhaufen leit un zwou Paletten Galoppstään ste-ihn Dann gefft offgestockt fi-er de Sohn un ugebaut fi-er de Tochder, un noch en Garasch newendrun gestallt. Dann be-id et sich doch un, noch en Dier ze breechen un de Garasch als Terrass ze notzen, de-i speeder iwwerdacht un noch speeder e Wintergarten draus gemaach gefft. Fre-iher hät mä dann de Reenseit noch mät Eternitplatten verklääd un e poor Glasbaustään sän och noch irjendwou verbaut gän. Do fällt mä gröd de Witz än, we-i de Mann beim Prämienspoaren e Mercedes gewonn hot. Hän äss e poormo dremmremm getappt, un hät goer kän sche-in Gesicht gemaach. Dou seet dä Mann vunn dä Bank zou himm: "Sagen sie, gefällt ihnen der Wagen nicht?" "Doch" soat hen, "en deet mä awer noch vill besser gefaahlen, wenn e wenischdens off äner Seit mät Eternit verklääd wä-er". Zou jedem Saarländischen Haus gehiert och e Schopp, wou de Bät-dongmaschinn, dän Zement de Verschaalungsbreeder, iwwerhaupt alles watt mä sou zum bauen gebrauchen kann, obgehuaf gefft. Also kän Haus un kän Schopp hun, äss typisch "Unsaarländisch".

Dann hääscht et: "Oh de-i lo hun noch net emo en Haus". Oder: "Stell dä mo vier de-i hausen emmer noch ennerm Dachjuche". Dat äss sou zimmlich et schlämmscht, watt mä vun em Saarländer soan kann.

Awer määschdens äss et jo sou, wenn de Känner verheiroad sän, gefft gleich en Bauplatz kääft und dann helft de ganz Verwandschaft beim bauen.

Irjendähnen aus der Sippe hät e Kolleesch, un dämm sei Schwoer kann de Waaserläädung lehen, dämm Schwoer sei Broader zoufällisch Platten lehen un dän kennt nommo ähnen dän tapezieren kann. Sou hält sich halt de-i Bauerei he-i äm Saarland finanziell noch sou halbwees än Grenzen. Weil sou en Unternehmer kann sich jo kän normalen Minsch leisten.

En Edelsaarländer hät schon studiert, verstääht ebbes vunn goadem Eaßen, trenkt gä-er Wein un hät en goat Beze-ihung zu Frankreich.

Hän nennt seich selwer gä-er Gourmee. Also eich deet soan, eassen de-in mä all ge-er goad.

Na ja, sou e bessin ebbes äss do schonn drunn wenn mä sou en Määnung hät, vunn oas Saarländern.

Irmgard Diwersy

Impressum

Herausgeber: **Heimatverein Bachem 1975 e.V.**
*Vorsitzende Agnes Ackermann * Am Rund 6 * 66679 Bachem*

Redaktion:
Renate Schaukellus * Gertrud Dewald * Agnes Ackermann * Irmgard Diwersy * Jürgen Schumacher *

Zum Inhalt: Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Textbeiträge zeichnet der/die jeweilige Verfasser/in verantwortlich.

Auflage: **240** Hefte

Druck: siehe Rückseite

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung des Heimatvereins Bachem. Alle Rechte vorbehalten.

HVB-Geschichte

Don Camillo und Peppone

Es war vor Weihnachten, und man musste dringend die kleinen Statuen für die Krippe aus der Kiste holen, sie abstauben und hie und da die Farben ausbessern. Es war schon sehr spät, Don Camillo arbeitete noch immer in der Sakristei. Er hörte am Fenster ein Klopfen und ging nach einer Weile aufmachen, weil es sich um Peppone handelte. Peppone ließ sich nieder, während Don Camillo weiter seiner Beschäftigung nachging, und beide schwiegen lange. „Himmelherrgott!“, rief auf einmal Peppone.

„Bist du in die Sakristei gekommen, um hier zu fluchen?“, erkundigte sich ruhig Don Camillo. „Hättest du nicht fluchen können, als du im Parteiheim warst?“

„Man kann nicht einmal mehr im Parteihaus fluchen“, murmelte Peppone. „Man muss dort jedem dahergelaufenen Buben Rede Stehen.“ – Don Camillo fuhr fort, den Bart des heiligen Josef mit Bleiweiß anzustreichen.

„Haben Sie noch lange damit zu tun?“, erkundigte sich Peppone verärgert. – „Wenn du mir hilfst, werden wir bald fertig sein.

Peppone war Mechaniker und hatte Hände, groß wie Schaufeln. Und doch, wenn man eine Uhr in Reparatur geben wollte, musste man zu Peppone gehen. Das ist nämlich so, dass gerade die größten Riesen in den kleinsten Dingen sehr geschickt sind. Don Camillo fischte tief in die Kiste und zog etwas heraus, ein kleines Ding, rosa, nicht größer als ein Spätzchen, und es war gerade das Jesuskind. Die kleine Statue war auf einmal in Peppones Hand, ohne dass er selber wusste, wie sie dorthin kam; da nahm er einen Pinsel und begann mit der Feinarbeit.

„Eine schmutzige Welt“, sagte Peppone. „Man kann niemanden mehr trauen, wenn man etwas sagen will. Ich traue nicht einmal mir selbst.“ - „Und mir traust du?“, fragte Don Camillo gleichgültig. – „Ich weiß nicht.“ – Peppone war mit den Augen des Jesuskindes fertig. Dann frischte er mit Rot die kleinen Lippen auf. „Ich möchte am liebsten alles in die Ecke schmeißen“, sagte Peppone, „man kann‘s aber nicht.“ „Hast du Angst?“ – „Ich habe niemals Angst in meinem Leben gehabt!“ - „Ich schon, Peppone. Manchmal habe ich Angst.“ - Peppone tauchte den Pinsel ein. „Ja, ich auch manchmal“, sagte Peppone, und man hörte ihn kaum. „Ich fühle mich wie auf einer Galeere“, sagte er finster. Das Jesuskind war jetzt fertig, frisch in der Farbe und so rosa und hell, dass es mitten auf der dunklen Hand Peppones zu leuchten schien. Peppone schaute es an, und es schien ihm, dass er die Wärme dieses kleinen Körpers auf seiner Hand spürte. Und er vergaß die Galeere. Er legte das rosa Jesuskind sanft auf den Tisch, und Don Camillo stellte daneben die Madonna.

„Mein Kleiner lernt jetzt das Weihnachtsgedicht“, berichtete stolz Peppone. „Ich höre jeden Abend wie es seine Mutter mit ihm vor dem Schlafen wiederholt. Es ist ein Phänomen.“

„Ich weiß“, bestätigt Don Camillo. „Auch das Gedicht für den Bischof hat er gelernt gehabt. Peppone straffte sich. „Das war eine Ihrer größten Gemeinheiten!“, rief er, „dafür werden Sie mir noch zahlen!“ Neben die über das Jesuskind gebeugte Madonna stellte der Priester den kleinen Esel.

„Und das ist Peppones Sohn, das ist Peppones Frau und das ist Peppone“, sagte Don Camillo und berührte zum Schluss den kleinen Esel. „Und das ist Don Camillo!“, rief Peppone, nahm den kleinen Ochsen und stellte ihn zur Gruppe.

Nach dem Abschied tauchte Peppone in die düstere Nacht der P0-Gegend, war aber jetzt ganz ruhig, weil er in der hohlen Hand die Wärme des Jesuskindes spürte. Dann hörte er im Ohr die Worte des Gedichtes klingen, das er schon auswendig kannte.

„Wenn er es mir am Heiligen Abend aufsagt, wird das herrlich sein!“, freute er sich. „Und wenn es auch die Volksdemokraten anders befehlen werden, man muss diese Gedichte belassen!“

Der Strom fließt ruhig und langsam, und auch er ist ein Gedicht, das angefangen wurde, als die Welt begann, und das sich immer noch fortsetzt. Und um den kleinsten unter den Milliarden von Steinen am Grunde des Wassers abzurunden und abzuschleifen, waren tausend Jahre notwendig.

Und nur in zwanzig Generationen wird das Wasser ein neues Steinchen geschliffen haben. Und in tausend Jahren werden die Leute mit einer Stundengeschwindigkeit von sechstausend Kilometern mit Superatomraketen fliegen, und wozu? Um an das Jahresende zu gelangen und mit offenem Mund vor demselben Jesuskind aus Gips stehen zu bleiben, das Genosse Peppone an einem dieser Abende mit dem kleinen Pinsel bemalt hat.

Aus „Camillo und Peppone“ von Giovanno Guareschi, Otto Müller Verlag, Salzburg.

HVB-Aktuell

Unsere Vereinsjubilare 2006

60 Jahre alt wurden:
Fritz Walburga, Loth Inge, Diwersy Rolf

65 Jahre alt wurden:
Weber Ulla, Schumacher Ulla, Schumacher Erwin, Schumacher Hildegard, Horf Hanna, Helfen Günter, Kautenburger Marliese, Weiten Helma, Kinn Klaus, Oswald Albert und Schmidt Gerd

70 Jahre alt wurden:
Michel Anneliese, Alt Werner, Kerber Adelheid, Schumacher Bernhard, Weyand Ursula, Kautenburger Anneliese

75 Jahre alt wurden:
Schuhmacher Brigitte, Kohr Alfons

80 Jahre alt wurden:
Paulus Helene, Kautenburger Kläre, Theisen Martha

85 Jahre alt wurde: Bies Bäbbi

Herzlichen Glückwunsch !

HVB-Vereinskalender 2007

Fastnachtsumzug	**18. 02.07**
Jahreshauptversammlung	**18.03.07**
Fahrt zum Saarl. Rundfunk	**02.05.07**
Ausflug/Tagesfahrt	**02.06.07**
Kauzenfest	**09.09.07**

Geplant ist auch eine Besichtigung der Sternwarte bei Braunshausen, die von unserem Mitglied Martin Heuser geleitet wird, sowie der Fa. Wagner-Pizza GmbH. Ein Termin steht noch nicht fest.
Wer mit zum Saarländischen Rundfunk auf den Halberg fahren möchte, bitte schon jetzt bei der Vorsitzenden oder einem Vorstandsmitglied anmelden.

HVB-Nikolaus im Einsatz 2006

Am Abend des 5.Dezember waren auch unsere 3 Nikolausgespanne Jürgen Schumacher/Uli Diederichs, Stephan Frank / Katja Herrmann und Carsten Schreier / Matthias Kautenburger wieder im Einsatz. Auch in diesem Jahr konnten wir einen deutlichen Rückgang der Besuche, bedingt durch geburtenschwache Jahrgänge, feststellen. Wir besuchten bei nur 22 Einsätzen ca. 65 Kinder, dennoch sammelten wir Spenden von mehr als **250,-€** ein. Der Erlös unserer Nikolausaktion geht in diesem Jahr an die Aktion „Sternenregen—Saarländische Kinder in Not“ (Radio Salue). Sondereinsätze hatte der Heilige Mann bei den Bachemer Strickfrauen, bei der Grundschule Bachem-Britten, auf einem 50-jährigen Geburtstag, bei der AWO in Nunkirchen und in der Dreschtenne.

Renovierung der Mariengrotte

Unser Verein war auch in Sachen Denkmalpflege in 2006 nicht träge. U.a. wurden verschiedene Arbeiten an der Bachemer Mariengrotte getätigt. Zunächst bekam Anfang des Jahres der Schriftzug „Jungfrau der Armen“ eine neue Lackierung. Unser Vorstandsmitglied Helmut Weik schraubte den Schriftzug ab, nahm ihn mit nach Hause und verpasste ihm ein Beauty-Wochenende. Im Sommer bekam die Grotte dann ein Kupferdach, das sie vor Witterung und Nässe schützen soll. Das Sandstein-Gemäuer wurde in den letzten Jahren immer feuchter und drohte von der Witterung zerstört zu werden. Markus Geßner, unser Oberhandwerker, schmiedete in gekonnter Weise, zusammen mit seinem Kollegen Axel und mit unserem Vereinsmitglied Klaus Reiplinger, ein wunderschönes Kupferdach und setzte der Grotte diese nützliche „Krone“ auf. Auch bekam die Jungfrau einen neuen Anstrich, die gesamte Anlage wurde von fleißigen Helfern gesäubert und gestaltet und die Pflanzenkübel erhielten einen neuen Inhalt. ***Vielen Dank an alle Beteiligten.***

Wie ein listenreicher Losheimer Vorsteher den Bachemern Land abluchste
Gertrud Dewald

Vor langer, langer Zeit –so erzählt die Sage, die ganz früher in keinem Lesebuch fehlte-
gab es zwischen Bachem und Losheim Grenzstreitigkeiten, die friedlich nicht gelöst werden konnten, da jede Gemeinde auf ihrem Recht bestand.
Endlich sollte im Beisein der Gemeindevertretungen der Streit geschlichtet werden. Zu Gunsten der Losheimer fiel auf folgende listige Weise die Entscheidung:
Der damalige Vorsteher von Losheim sollte schwören, dass er die bestehende Grenzziehung als rechtmäßig anerkenne. Der aber tat folgenden Schwur:“

Eich stehin off Lushemer Bann
Onn stehin off Lushemer Sand
Mei Schöffer (Schöpfer) ers iewer mir.“

Das Urteil war gefällt, und die Bachemer hatten das Nachsehen.
Der schlaue „Schöet-Schöet“ (Schoul-Schöd) wie der Volksmund ihn nannte, hatte zu Recht geschworen.
Denn er hatte, als er von zu Hause wegging, seine Schuhe mit Heimaterde vom Losheimer Bann und Sand gefüllt. Und zu allem Überfluss hatte er eine „Boll“ (eine Schöpfkelle) unter den Hut getan, um seinen Schwur mit dem Hinweis auf den Schöpfer zu bekräftigen.
Als er bald darauf starb, wurde sein Geist in jenes ergaunerte Land verbannt.
Einmal sah ihn eine Frau, die im Walde Holz raffte, in der Gestalt eines dreibeinigen Hasen, dem das linke Ohr schlaff herabhing. Er hatte sogar die Kühnheit, sich auf die Holzlast der alten Frau zu legen und sich von ihr tragen zu lassen.
Als sie an die wirkliche Banngrenze kam, sprang er mit einem höhnischen Kichern davon. Zuweilen aber, wenn der Herbststurm über die Felder strich, und die Kronen der Bäume schüttelte, wollen gute Ohren gehört haben, wie er den vorbeigehenden Bachemern zurief:

„Hätt eich mich net geschummt,
dann hätt eich gestöll bis un den
edlen Rund“ (Abhang, Böschung)

HVB-Rezept

Angela`s Zimtwaffeln

Zutaten:
1 Pfund weiche Butter
1 Pfund Zucker (oder weniger)
8 ganze Eier
16 Päckchen Vanillezucker
ca. 100 g Zimt (nach Belieben)
1 kg Mehl

Butter, Zucker, Eier und Vanillezucker gut 8 Minuten mit dem Rührgerät schlagen. Zimt und gesiebtes Mehl unterheben. Zugedeckt 4 Std. kühl stellen.
Mit zwei Teelöffeln kleine Häufchen auf das vorgeheizte Waffeleisen setzen und kurz (1 ½ Min.) backen.

Viel Spaß beim Backen wünscht
Agnes Ackermann